

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Grundzüge der Haushaltslehre**

**Kühn, Elise**

**Leipzig, 1912**

Die Wäsche.

**urn:nbn:de:bsz:31-58632**

## Die Wäsche.

„Gehlüht im Sonnenwinde,  
Gehleicht auf grüner Au,  
Soll still sie ruhn im Spinde  
Als Stolz der deutschen Frau.“

Man unterscheidet die Wäsche nach ihrem Gebrauch in Leib-, Bett-, Tisch- und Hauswäsche.

Mit Ausnahme der Leibwäsche, für welche Baumwollstoffe wie Schirting, Kretonne usw. gesunder und billiger sind, ist Leinen das beste, schönste, aber auch teuerste Material zur Herstellung aller Wäschegegenstände. Trotz des höheren Preises sollte bei der erstmaligen Anschaffung die Ausgabe für leinene Bett-, Tisch- und Hauswäsche nicht gescheut werden, da hierbei die Kosten durch die längere Haltbarkeit wieder ausgeglichen werden. Außerdem kann nur Leinen bei richtiger Behandlung der Wäsche schön weiß erhalten werden; Baumwollstoffe werden selbst bei der sorgfältigsten Wäsche mit der Zeit gelb oder grau, da Schmutz und Schweiß schwer herausgehen.

Das beste und dauerhafteste Leinen ist das handgesponnene, welches man freilich heutzutage nur noch selten und dann sehr teuer kaufen kann. Das mit der Maschine angefertigte besticht oft durch seinen Glanz, den man als Kennzeichen der Güte ansieht; dieser rührt jedoch nicht von dem Garn her, sondern von der Netze, welche die Fäden zum Weben steif macht, bei der Wäsche aber vergeht. Wirklich gute Leinwand erkennt man an der Gleichheit des Fadens und an der Dichtigkeit des Gewebes. Sie fühlt sich steif an, läßt bei der Wäsche den Schmutz leicht fahren und gewinnt bei jeder Wäsche auch ohne Bleiche an Weiße. Geringe Maschinenleinwand steht, was Dauerhaftigkeit anbelangt, oft dem Baumwollzeug gleich, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß zwei Hemden von Handleinen, jede Woche abwechselnd getragen, doppelt so lang hielten, als zwei Hemden von Maschinenleinen oder Baumwollzeug, welche bereits nach der halben Zeit an Stellen, die am meisten angegriffen werden zerrissen waren. Baumwollzeug steht also der Leinwand an Dauerhaftigkeit bedeutend nach; es ist allerdings viel billiger als diese, doch wenn es einmal anfängt zu reißen, ist viel Mühe des Flickens vergebens, da es dann schnell zu Grunde geht. Zu Bettüberzügen verwendet man häufig auch farbig gemusterte Baumwollstoffe, die, wenn von guter Qualität, praktisch und dauerhaft sind.

Leinen kauft man nur in als zuverlässig bekannten Geschäften und prüfe die Güte desselben unter Beobachtung obiger Kennzeichen. Etwas gröbere, nicht so fest geschlagene Sorten von Leinwand, ebenso wie von Schirting sind praktischer.

Das sogenannte Halbleinen, dessen Längsfäden Baumwolle und dessen Quersfäden Leinen sind, übertrifft an Haltbarkeit die rein baumwollenen Stoffe.

Sehr beliebt und verbreitet ist der sogenannte Baumwollflanell, welcher zu allen Arten Leibwäsche und auch zu Bettüchern verwendet wird. Er ist namentlich im Winter sehr angenehm zu tragen. Es gibt zwei Arten dieses Baumwollstoffes, solchen, welcher auf beiden Seiten glatt, und solchen, welcher nur auf der Oberseite glatt, auf der Unterseite hingegen durch eine Maschine aufgerauht ist. Ersterer ist seiner Festigkeit und der dadurch bedingten größeren Haltbarkeit wegen vorzuziehen. Baumwollflanell wird in den verschiedensten Farben und Mustern hergestellt; man merke sich, daß hellere Muster stets freundlicher aussehen und waschechter sind als dunkle, rote besser als blaue. Gerade bei diesem Stoff sollte man auf die Güte sehen und die besseren Sorten von den minderwertigen, welche auch meistens eine sehr geringe Breite haben und kaum des Bearbeitens wert sind, unterscheiden lernen.

Wollene und halbwollene Stoffe werden des hohen Preises wegen seltener zu Unterkleidern und dann auch nur von solchen Leuten verwendet, die sie ihrer Gesundheit wegen tragen müssen. Am besten sind die naturfarbenen, grauen oder bläulichen, außerdem die weißen Stoffe.

---

## Behandlung der Wäsche.

„Reine Wäsche und Höflichkeit  
Bieren jeden alle Zeit.“

Da die Haltbarkeit des so teuren Weißzeugs und der Kleider sehr viel von der richtigen Behandlung der Wäsche abhängt, muß jedes Mädchen dieselbe gründlich kennen lernen. Das Waschen ist in jedem Haushalt eine große und kostspielige Arbeit; denn es erfordert viel Zeit, Mühe und Geld. Schneeweiße reine Wäsche ist aber auch der Stolz und die Freude jeder guten Hausfrau und das untrüglichsie Zeichen einer wohlgeordneten Häuslichkeit.

Man darf eine Wäsche, wenn man sie allein bewältigen will, ohne daß die andere Hausarbeit darunter leidet, nie zu lange hinausschieben. Man wasche in regelmäßigen Zwischenräumen von 2 bis 4 Wochen, oder wöchentlich die kleinen und alle 3 oder 4 Wochen die großen Stücke, da man gewöhnlich nach dieser Zeit die Bettwäsche wechselt.

Das Waschen der einzelnen Stücke hat so oft als erforderlich, aber auch nicht häufiger zu geschehen; die Kleidungsstücke sollen nur von Schmutz befreit werden; das unnötige Waschen erfordert nur Zeit und Seife, und die Gegenstände werden früher abgenutzt.

Die schmutzige Wäsche hat ihren Platz auf dem Speicher oder in einer luftigen Kammer; man hänge die Stücke nie feucht aufeinander, weil es sonst Sporslecke gibt. Feine schadhafte Sachen, wie Vorhänge,

Spitzen, Tischtücher oder dergl., bessere man vor dem Waschen aus, da sonst der Schaden größer wird. Etwa vorhandene Flecken in der Wäsche sind stets vor dem Waschen zu tilgen; durch heißes Wasser und Seife werden sie nur fester haftend gemacht. Danach wird die weiße Wäsche von der farbigen und Wollwäsche getrennt, da jede Sorte besonderer Behandlung bedarf. Nun wird erstere sortenweise zusammengelegt, um so eingeweicht werden zu können; der Ordnung wegen wird sie gezählt und aufgeschrieben.

Das zum Waschen zu verwendende Wasser soll weich sein; Regen-, Fluß- oder Bachwasser ist das beste. Hartes Wasser kann erst durch Zusatz von Soda verwendbar gemacht werden, da es sonst die Seife nicht löst. Diese soll ein aus reinen Fetten mit Soda oder Pottasche im richtigen Verhältnis hergestelltes Erzeugnis sein und sich in heißem wie in kaltem Wasser vollständig lösen. Daß eine Seife, die anstatt 20 %, 40, ja 60 % Wasser enthält, nicht vorteilhaft sein kann, ist klar. Gerade bei der Seife gilt wieder der Satz, daß die im Einkauf teuerste in der Regel die billigste in der Anwendung ist; denn es wird nicht nur weniger gebraucht, sondern die gewaschenen Stoffe halten viel längere Zeit, wenn sie mit guter Seife gewaschen werden.

Empfehlenswerte Seifen sind die weißen und gelben Kernseifen, wie die feste Kaliseife.

Das Einweichen, welches gewöhnlich am Abend vor dem Waschtage geschieht, hat den Zweck, die in kaltem oder lauwarmem Wasser löslichen Schmutzstoffe aus der Wäsche herauszuziehen. Man bringt dazu die Wäschestücke so in den Zuber (Bütte), daß die schmutzigsten wie Handtücher, Leibwäsche etc. zu unterst kommen, dann Bett- und Tischwäsche und zu oberst die feinen Sachen, wie Schürzen, Kragen etc. Taschentücher weicht man besonders ein und wäscht sie erst mit Seife durch, ehe sie zu den anderen Sachen kommen. Küchenwäsche wird allein behandelt. Man übergießt die Wäsche mit kaltem oder lauwarmem, nie mit heißem Wasser, und läßt sie über Nacht stehen, wringt sie dann aus und steckt sie in eine Seifenlauge, der zur leichteren Lösung des Schmutzes etwas Soda zugesetzt ist, oder man seift sie ein. Nie darf das Einweichwasser zu heiß genommen werden, da dadurch der Schmutz eingebrüht und die Wäsche dauernd verdorben wird.

Eine allgemeine Vorschrift läßt sich für das Waschen nicht geben, da die Gebräuche und Verfahren fast in jeder Gegend verschieden, und da häufig auch zur Zeit- und Kräfteersparnis Waschmaschinen, Waschbretter, Wringmaschinen etc. in Anwendung sind. Eine gute Waschmaschine macht sich im Haushalt schnell bezahlt durch die oben angegebenen Vorteile, außerdem wird der Stoff weit mehr geschont als bei der Handwäscherei. Auch Wringmaschinen sind für Haushaltungen, in denen die Anschaffungskosten nicht gescheut zu werden brauchen, empfehlenswert, besonders wegen Schonung der Wäsche, welche bei deren Anwendung viel weniger angegriffen wird

und schneller trocknet als beim Auswringen; Waschbretter, mit gewellter Zinkplatte beschlagen, dürfen nur für gröbere Wäsche gebraucht werden.

In nachstehendem seien die Hauptregeln der Wäschebehandlung kurz angegeben. Durch Einreiben mit weißer Kern- oder Schmierseife sollen besonders schmutzige Stellen wie Ärmel, Bündchen, Säume, Nähte der Leibwäsche, Kragen und Manschetten etc. vorbereitet werden, um leichtere Arbeit beim Waschen zu haben und reine Weiße zu erzielen. Nach einigen Stunden wird die eingeseifte Wäsche mit kochendem Wasser übergossen, mit welchem sie bis zum nächsten Morgen stehen bleibt. Dann wird entweder Waschbrühe (Lauge) abgeschüttet, heiß gemacht, wieder darüber gegossen und die Wäsche herausgewaschen, oder gleich im Waschkessel mit Wasser und Seifenpulver aufgesetzt und bis zum Kochen gebracht, worauf man das Waschen mit Hand oder Maschine beginnt. Regel ist, daß die schmutzigste Seite der Wäsche stets zuerst gewaschen wird, also Leibwäsche erst rechts, dann links, bei Bettwäsche verfährt man umgekehrt. Sehr schmutzige Stellen müssen besonders gerieben, bei der Maschinenwäsche nötigenfalls mit der Hand nachgewaschen werden. Feine oder ältere Sachen behandle man besonders sorgfältig; sie sind mehr auszu-drücken als zu reiben und wringen.

Kleine Stücke, wie Taschentücher etc. bindet man zum Kochen in ein Tuch, Kragen heftet man lose mit grobem Garn zusammen. Kalt gewordene Waschbrühe ist stets zu erwärmen, schmutzige durch reine zu ersetzen. Die gewaschene Wäsche wird in schwacher Seifenlauge 5—10 Minuten gekocht und, falls man Gelegenheit hat, danach gebleicht, sonst muß ein Überbrühen mit klarem Wasser die Bleiche ersetzen.

Die Naturbleiche macht die Wäsche schön weiß. Wo eine solche zur Verfügung steht, bringt man die aus der Kochbrühe gewaschenen Sachen auf den Rasen, breitet sie nebeneinander aus und begießt sie nun so oft mit weichem reinem Wasser, daß sie während der ganzen Bleichzeit nie vollständig trocken werden. In der Mitte derselben wird die Wäsche gewendet. Am Abend oder am anderen Tage, falls man die Wäsche über Nacht auf der Bleiche lassen kann, wird sie mit warmem Wasser übergossen und etwa entstandene Schmutzflecken mit Seife gut ausgewaschen. In Städten kommt es häufig vor, daß die Wäsche beim Bleichen sehr ruhig wird; in diesem Falle ist es gut, sie in leichter Seifenbrühe noch einmal zu kochen und darauf zu waschen. Auf dem Lande dagegen wird sie gleich am Brunnen oder Bach tüchtig ausgeschwenkt, gebläut und aufgehängt.

Das Schwanken in klarem Wasser hat den Zweck, Seife und Soda gründlich zu entfernen, und das darauf folgende Bläuen, die leicht etwas gelbliche Farbe reiner weiß erscheinen zu lassen.

Zum Bläuen wird das Waschblau (Ultramarin) in ein Beutelchen gebunden, im Wasser geschwenkt und ausgedrückt. Man mache das Wasser nie zu blau, da dies das Ansehen der Wäsche verdirbt und nicht gesund ist; Kinderwäsche bläue man gar nicht. Es sollen immer nur wenige Stücke auf einmal in das Bläuwasser gebracht, gut geschwenkt und

gleich ausgedreht werden, da vom Liegen in demselben die Wäsche leicht Flecken oder Streifen bekommt. Die gebläute Wäsche wird gut aufgeschüttelt, geschlagen und dann aufgehängt.

Einfachere Waschmethoden unter Zusatz der verschiedensten Waschmittel, wie solche jetzt täglich in den Zeitungen empfohlen werden, muß man vorsichtig ausprobieren. Falls die Wäsche bei Anwendung derselben nicht leidet und sich keine unangenehmen Begleiterscheinungen, wie eigentümlicher Geruch etc. geltend machen und die höheren Kosten durch verminderte Arbeit ausgeglichen werden, kann man sich die Fortschritte der Zeit zunutze machen. Je weniger die Wäsche bei einer Methode gerieben werden muß, um rein zu werden, desto besser ist sie, da die Stoffe dabei am besten erhalten bleiben.

Das Waschen der farbigen Wäsche geht neben dem der weißen Wäsche her. Man verwendet dazu die erste und zweite Waschbrühe der letzteren, welche nötigenfalls erwärmt wird. Die farbige Wäsche wird weder eingeweicht noch eingeseift, auch nicht gekocht oder gebrüht, sondern gleich gewaschen, gut geschwenkt, und dann, die linke Seite nach außen, aufgehängt und möglichst im Schatten getrocknet. Man wasche zuerst die helleren, dann die dunkleren Stoffe. Beim Waschen eines Kleides darf man nicht vergessen, die Taille, nachdem sie rechts gewaschen ist, umzuvenden und dasselbe von der linken Seite zu tun. Der Rock wird der Breite und Länge nach, ohne eine Stelle zu übergehen, und besonders an der Tasche und unten am Besatz gut gewaschen. Um das Ausgehen der Farbe beim erstmaligen Waschen bunter Baumwollstoffe zu verhindern, legt man den Stoff zuvor einige Stunden in Salzwasser, wäscht ihn sodann in lauwarmem Seifenwasser, ohne stark zu reiben oder Seife daran zu bringen, und legt ihn noch eine Nacht in Essigwasser.

Das Aufhängen und Trocknen der Wäsche. Um die Wäsche dabei nicht zu verderben, ist ein reines trockenes Waschseil erste Bedingung. Ein neues Waschseil soll nie, ehe es nicht zuvor ausgelaugt ist, in Gebrauch genommen werden, da es sonst, ebenso wie ein schmutziges oder nasses, graue Streifen in der Wäsche hinterläßt. Beim Spannen des Seiles sei man achtsam, daß es nicht auf den Boden kommt und schmutzig wird. Die Wäsche wird fortentweder gerade und so aufgehängt, daß die linke Seite auf das Seil kommt und der Name in der rechten unteren Ecke ist. Strümpfe klammert man an der Spitze an. Durch richtiges gerades Aufhängen, sowie durch glattes, pünktliches Zusammenlegen beim Abnehmen kann man sich viel Mühe beim Legen und Bügeln ersparen. Zum schnelleren Trocknen hänge man die Stücke einmal um, lasse sie aber nur bügeltrocken werden, um das Einspritzen ersparen zu können.

Das Waschseil nehme man alsbald ab und wickle es dabei gegen sich, damit sich keine Schlingen bilden; man schleife es auch nie auf dem Boden. Es wird in einem besonderen oder im Klammerbeutel aufbewahrt.

Das Stärken der Wäsche wendet man an, um einzelne Wäschestücke steifer zu machen, damit sie sich länger rein halten und leichter

auswaschen lassen. Es geschieht mit roher oder gekochter Stärke; mit roher stärkt man Herrenvorhemden, Kragen und Manschetten, mit gekochter Vorhänge, Unterröcke, Schürzen etc.

Zum Rohstärken nehme man nur gute Reis- oder Weizenstärke. Man weiche diese mit kaltem Wasser gut auf, verdünne sie dann mit soviel warmem Wasser, daß sie wie Milch aussieht, und gebe etwas in heißem Wasser aufgelösten Borax zu. Ein Tropfen der angerührten Stärke muß sich, auf ein leinenes Tuch gesprüht, etwas zerteilen und darf nicht dick liegen bleiben. Die zuvor getrocknete Stärkwäsche wird nun hineingetaucht, tüchtig ausgedrückt und, nachdem die Stärke gut eingerieben ist, zum Abtrocknen zwischen Tücher gelegt und aufgelöst.

Gefochte Stärke wird hergestellt, indem man die Stärke mit wenig kaltem Wasser glatt rührt und unter beständigem Rühren die erforderliche Menge kochenden Wassers schnell auf einmal zugießt. Dadurch wird die Stärke gar, was man an der fleistigen Beschaffenheit erkennt, und die Bildung von Klumpen vermieden. Ist aus Versehen die Stärke nicht steif geworden, so muß man sie unter beständigem Rühren, damit sie nicht anbrennt, aufkochen; haben sich Klumpen gebildet, so drückt man sie durch ein grobes, leinenes Tuch oder durch einen gestrickten Beutel. Wenn die Stärke ausschließlich für Wäsche bestimmt ist, kann man, um ihr Glanz zu geben, etwas Stearin oder Wachs zusetzen; dies verhindert beim Bügeln auch das Anhängen des Eisens. Man läßt die Stärke unter öfterem Umrühren, damit sich keine Haut bildet, abkühlen, verdünnt sie nach Bedarf und drückt die weißen Sachen zuerst hinein; für leichte Gewebe, Vorhangstoffe, Mull oder dergl. muß etwas Stärke besonders verdünnt werden, da diese steif nicht schön sind. Die Wäschestücke können entweder gleich in nassem Zustande, oder nachdem sie getrocknet sind, gestärkt werden. In ersterem Falle braucht man etwas mehr Stärke, da sie dicker sein muß. Die gestärkte Wäsche wird gut zwischen den Händen geklopft und dann zum Trocknen aufgehängt. Farbige Sachen hänge man, auf die linke Seite gewendet, in den Schatten, damit die Farben nicht verblichen.

Da man Vorhänge häufig, anstatt weiß, gelblich zu haben wünscht, was in Städten wegen des längeren guten Aussehens auch vorteilhaft ist, so sei hier das Verfahren kurz angegeben. Man verwendet entweder Creme-Stärke oder -Farbe zum Vermischen mit der fertig bereiteten weißen Stärke. Erstere darf niemals allein, sondern muß stets im Verhältnis von einem Teil Creme-Stärke zu zwei Teilen weißer Stärke verbraucht werden. Man darf nicht einen Vorhang nach dem andern in die Stärke tauchen, da sie in diesem Falle alle verschieden in der Farbe werden, sondern man gießt die Stärke über die Vorhänge, welche dann auch möglichst gleichzeitig herausgezogen werden müssen. Noch sicherer ist es, die fertige Creme-Stärke in so viele Teile zu teilen, als man Vorhänge hat und jedes Paar zu stärken, wobei die Farbe ganz gleichmäßig wird. Creme-Farbe bekommt man in jeder Drogenhandlung; man löst sie in heißem Wasser unter Zugabe von etwas Salz auf, teilt dieses der Vorhangzahl entsprechend und spült,

nachdem man durch Eintauchen eines Läppchens die Farbe geprüft hat, die Vorhänge darin. Das Stärken geschieht dann in gewöhnlicher Weise.

Stärkwäsche muß vor dem Bügeln eingespritzt werden. Man sprengt das Wasser mit der ausgespreizten Hand oder einem kleinen Besen tropfenweise darauf, mache aber die Wäsche dabei nie zu naß, rolle sie dann zum Durchziehen fest und lasse sie bis zum Bügeln nicht zu trocken werden. Man spritze nur soviel Wäsche ein, als auf einmal gebügelt werden kann.

Das Legen der glatten Wäsche, wie der Bett-, Tisch-, Handtücher, Überzüge usw., muß mit Pünktlichkeit geschehen; dabei sind die schadhafte Stücke sofort beiseite zu legen, um nicht unausgebessert wieder in Gebrauch zu kommen. Man zieht die Stücke kräftig in die Länge, Servietten und Taschentücher auch in die Breite, ältere und sehr feine mit Vorsicht, streicht die Ränder aus, spritzt sie, wenn sie zu trocken geworden sein sollten, etwas ein und faltet sie auf einem Tisch so zusammen, daß die Webefanten, Säume und Ecken genau aufeinander passen und beim Zusammenlegen der Name in die obenauf liegende linke Ecke kommt. Man achte darauf, daß es in der Mitte keine Falten gibt. Große Stücke müssen von zwei Personen gezogen und so zusammengelegt werden, daß die Säume oben und die Webefanten an den Seiten sind. Vorhandene Bänder müssen mit dem Finger, einem Löffelstiel oder einer Klammer ausgestrichen und nach innen gelegt werden. Am einfachsten ist es, diese Wäsche durch Mangeln (Rollern) zu glätten. Da sich die Anschaffung einer Waschmangel nur in einem größeren Haushalt lohnt, benutzt man, wo dazu Gelegenheit ist, eine gegen geringe Vergütung zum Gebrauch aufgestellte Waschmangel. Die einzelnen Stücke werden je nach Größe zusammen oder aufeinander gelegt, feinere Wäsche zweimal, gröbere nur einmal hin und zurück durch die Mangel gedreht. Die Wäsche erhält dadurch schönen Glanz, leidet gar nicht, und man erspart sich viel Zeit und Mühe. Hat man keine Gelegenheit zum Mangeln, so kann man sich die Mühe des Bügelns dadurch ersparen, daß man einige Stücke in der Größe des Bügeltisches oder -teppichs zusammenlegt und unter letzterem auf dem Tisch ausbreitet. Bis das Bügeln der anderen Wäsche vollendet ist, sind sie geglättet; die Stücke können auch während desselben mit anderen gewechselt werden. Sie sind danach nur noch in der üblichen Größe zusammenzulegen.

Zum Bügeln der Wäsche braucht man ein heißes Eisen, damit die Arbeit schnell von statten geht, einen wollenen Bügeltteppich und ein reines Bügeltuch, welches glatt auf diesen gelegt und an den Ecken angesteckt wird. Für Röcke sollte man ein Bügelbrett haben. Die Wäsche muß sortenweise zusammengelegt und vorgeordnet sein. Das Bügeln kann nur durch Übung richtig erlernt werden, doch merke man sich zur leichteren Handhabung der Arbeit folgende Regeln: Ehe man zu bügeln anfängt, muß das Eisen immer erst auf seine Wärme und Glätte geprüft werden, da man sonst leicht die Wäsche durch Verjengen oder Verschmutzen verdirbt. Man halte sich deshalb ein



besonderes Tuch auf dem Bügeltisch, auf welchem man zuerst das Eisen prüft. Ist es nicht glatt, so bügelt man es auf einem Lappen, unter den man etwas Stearin oder Wachs gelegt hat, ab. Jedes Wäschestück lege man gerade vor sich und fahre mit dem Eisen in gerader Richtung hin und her, bis die Wäsche vollständig glatt und trocken geworden ist. Man habe immer etwas klares Wasser mit einem Lappchen zur Hand, um eine Falte oder eine zu trocken gewordene Stelle anfeuchten zu können. Ein versengtes Stück wäscht man gleich in klarem Wasser aus und trocknet es in der Sonne. Alle Wäsche, mit Ausnahme von Stickereien und Spitzen, bügelt man rechts; diese der Breite nach. Die glattgebügelte Wäsche wird hübsch zusammengefaltet und nebeneinander zum Austrocknen hingelegt; dies ist auch bei der glatten Wäsche nötig, damit sie nicht feucht in den Schrank kommt. Vor Staub oder Fliegen schützt man sie durch leichtes Bedecken. Am andern Tage wird die Wäsche nachgezählt, die zerrissene in den Flickkorb getan und sobald als möglich ausgebessert; die frisch gebügelte Wäsche ist zu unterst in den Schrank zu räumen, damit sie stets der Reihe nach verbraucht wird.

Für einfache Haushaltungen sind die Stahl- oder Bolzeneisen immer die besten; die sogenannten französischen oder amerikanischen Eisen, letztere mit abnehmbarem Griff, sind nur dann zu empfehlen, wenn man einen besonderen Ofen zum Erhitzen hat, da sie durch Aufstellen auf den Herd oder Zimmerofen leicht schmutzig oder rostig werden. Im Sommer, wenn man weniger Feuer zum Erhitzen der Stähle hat und im offenen Raume bügeln kann, sind auch die Holzfohleneisen zweckmäßig; in geschlossenem Raum können sie aber durch die in die Luft entweichenden Kohlendämpfe der Gesundheit leicht schädlich werden. Den Stahl erhitzt man in dem Herd- oder Ofenfeuer und nimmt ihn heraus, sobald er glühend geworden ist, da sonst der Stahl abspringt, auch leicht zu heiß wird und die Wäsche gelb macht. Man führe das Eisen ruhig, damit nicht Unreinigkeiten vom Stahl herausstauben. Das Eisen wird nach jedem Gebrauch an einem trocknen Ort aufbewahrt und kann, um vor Rost geschützt zu sein, in eine wollene Hülle gesteckt werden. Ein rostig gewordenes Eisen reibt man erst mit Schmirgel oder Sand, dann mit Wachs ab.

Wollwäsche bedarf einer besonderen Behandlung, um weich zu bleiben und nicht einzulaufen. Sie darf weder eingeweicht noch gekocht werden; man wäscht sie vielmehr in mäßig heißem Seifenwasser, dem auf einen Eimer ein Eßlöffel Salmiakgeist zugesetzt werden kann, so rasch als möglich, spült sie in reinem heißem Wasser aus und hängt sie zum raschen Trocknen gleich in der Luft oder in der Wärme auf. Das lange Liegen im Wasser macht die Wolle hart und filzig.

Farbige Wollstoffe (Kleider, Schürzen usw.) werden am besten in einer Lauge von Panamarinde oder in kaltem Gallseifenwasser gewaschen. Die Rinde wird mit kaltem Wasser aufgesetzt, zum Kochen gebracht, bleibt einige Stunden stehen, wird dann abgegossen, durch Zusatz von etwas heißem Wasser erwärmt und der Stoff darin gewaschen. Für ein Kleid braucht man etwa für 10 L.

Zuletzt wird der Stoff in klarem Wasser oder in verdünnter Panamalaugé geschwenkt, dann in ein Tuch eingeschlagen, bis die meiste Flüssigkeit ausgezogen ist, und links gebügelt. Das Waschen schwarzer Wollestoffe in dem Aufgusswasser gebrauchter Teeblätter ist in einem früheren Abschnitt schon angegeben; sehr schön werden sie auch ohne Anwendung von Seife bei Behandlung mit kaltem Bier (Tropfbier); doch muß man sie tüchtig spülen, abtropfen lassen und im Schatten halb trocken, worauf man links bügelt.

Stegdecken bedürfen auch von Zeit zu Zeit einer Reinigung, die leicht selbst besorgt werden kann. Man wäscht die Decke in lauwarmem Seifenwasser gründlich aus, wässert sie über Nacht in reinem kaltem Wasser, wringt sie dann möglichst gut aus und hängt sie zum Trocknen auf. Hierbei muß man sie mehrmals wenden, das in die unteren Ränder laufende Wasser ausdrücken und, um die Watte schön aufquellen zu lassen, öfters fest mit einem Stock klopfen. Nach dieser Behandlung erscheinen die Decken wie neu.

Ein neues Waschseil vor dem ersten Gebrauch auszulaugen: In einem Waschkessel macht man eine Lauge von Seife und Soda, kocht darin das Seil  $\frac{1}{2}$  Stunde und spannt es zum Trocknen auf. Ein schmutzig gewordenes Waschseil übergießt man mit Seifenbrühe, läßt es einige Zeit darin ziehen, reibt es mit einem Lappen ab, spült es und spannt es zum Trocknen auf.

Erprobtes Stärkerezept: Zu etwa 6 Herrenvorhemden und 12 Stragen ist Menge und Verhältnis wie folgt berechnet: Man löse während 48 Stunden Gummitragant (für 5 L) in  $\frac{1}{2}$  l Wasser, ferner eine starke Messerspitze Borax in 8 Eßlöffeln heißem Wasser auf. 8 Eßlöffel der Gummitragantlösung und der ganze gelöste Borax werden alsdann mit 5 Eßlöffeln (125 g) guter Reis- oder Weizenstärke, welche in 1 l lauwarmem Wasser (5 gewöhnliche Tassen) aufgelöst ist, glatt gerührt. Der Rest der Gummitragantlösung wird in einer zugeforkten Flasche für späteren Gebrauch an einem kühlen Ort aufbewahrt.

Um vergilbte Wäsche wieder weiß zu machen, weicht man sie in sauer gewordener Buttermilch ein und läßt sie darin je nach der Stärke des Stoffes längere oder kürzere Zeit liegen. Alsdann wäscht man sie mit Seife in lauwarmem Wasser, spült sie in kaltem Wasser nach und trocknet sie. Hilft das Verfahren nicht das erste Mal, so wiederholt man es.

### Entfernung von Flecken.

Durch Flecken verlieren Wäsche- und Kleidungsstücke bedeutend an Schönheit und Wert. Da Flecken durch die Anwendung von Seife beim bloßen Waschen häufig noch fester haftend gemacht werden, so ist man gezwungen, sich zur Beseitigung derselben besonderer Mittel zu bedienen. Frische Flecken lassen sich viel leichter entfernen als alte; man suche sie deshalb sobald als möglich zu tilgen, da sie dann häufig spurlos verschwinden, während ältere Flecken oft für immer sichtbar bleiben. Bei

den anzuwendenden Mitteln muß darauf geachtet werden, daß sie den Stoff und die Farbe nicht angreifen und keinen Rand hinterlassen. Nach Anwendung aller scharfen Mittel muß der Stoff gründlich in reinem Wasser ausgespült werden.

Ein gutes Fleck-, auch Bleichwasser für weiße Wäsche ist eine Lösung von Chlorkalk, Keesalz und Pottasche. Damit lassen sich Obst-, Gras-, Rotwein-, Brand-, Stock- und Kostflecken leicht entfernen. Man läßt die Flecken einige Minuten darin liegen und wäscht dann die Stelle mit reinem Wasser gut aus.

Obstflecken können aus weißen Zeugen, nachdem der Stoff zuvor naß gemacht ist, durch Unterhalten eines angezündeten Schwefelfadens getilgt werden; auch verschwinden sie durch Übergießen des über ein Gefäß gespannten, besleckten Stoffes mit kochendem Wasser, Rotweinflecken durch Beträufeln mit Zitronensaft auf der Bleiche.

Frische Tintenflecken können durch Einlegen in süße Milch ausgezogen oder durch Betupfen und Reiben mit Zitronensaft oder Weinsäure entfernt werden.

Kostflecken werden durch Keesalz beseitigt. Man rührt letzteres mit Wasser dick an und streicht es auf die besleckte Stelle. Diese hält man an die Außenseite eines mit heißem Wasser gefüllten, verzinnnten Blechgefäßes und verreibt das Keesalz auf dem Fleck.

Spor- oder Stockflecken, welche durch Feuchtigkeit in der Wäsche entstehen und als kleine graue Pünktchen auftreten, werden aus der Wäsche entfernt, indem man sich eine Mischung von einem Eßlöffel gestoßenem Kochsalz und einem Kaffeelöffel gepulvertem Salmiak in dem nötigen Wasser auflöst, damit die Flecken bestreicht, das Zeug einige Stunden in die Luft legt und dann auswäscht.

Fettflecken werden aus wollenen Stoffen entfernt, indem man sie mit einem mit Benzin getränkten Lappchen ausreibt. Da Benzin feuergefährlich ist, darf mit demselben weder in der Nähe des Lichtes oder Feuers umgegangen, noch dürfen die damit behandelten Stoffe mit dem heißen Bügeleisen berührt werden.

Stearin- und Wachsflecken werden nach Überdecken mit Seidenpapier herausgebügelt.

Ölfarbenflecken werden mit Terpentinöl eingerieben und nach einiger Zeit mit Spiritus ausgewaschen. Das Terpentin muß aber frisch und darf nicht verharzt sein, da es sonst selbst Flecken hinterläßt.

Leer- und Wagenschmierflecken bestreicht man mit Butter oder Eigelb, schabt dieses nach einiger Zeit vorsichtig ab und wäscht dann die Stelle mit heißem Wasser aus und reibt, wenn der Fleck nicht ganz verschwunden sein sollte, mit Benzin nach.

Kaffee-, Tee- und Milchflecken werden, ohne selbst die zartesten Farben anzugreifen, durch reines Glycerin beseitigt. Man bestreicht die Flecken mit reinem Glycerin, wäscht sie darauf mit lauwarmem Wasser aus und bügelt die Stelle halbfeucht auf der linken Seite nach.

## Das Ausbessern von Kleidung und Wäsche

nimmt unter den weiblichen Handarbeiten eine sehr wichtige Stelle ein, da Fehlendes ergänzt, Altes wieder brauchbar gemacht und neue Anschaffungen erspart werden sollen. Das Flicker ist der Prüfstein für Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Fleiß und Pünktlichkeit, sowie für praktischen Sinn, richtiges Denken und Schönheitsinn einer Hausfrau oder eines Mädchens. Der Ausführung nach ist es die schwierigste Arbeit und erfordert Fleiß und Geduld; es muß deshalb fleißig geübt werden. Von großem Nutzen ist es, wenn sich ein Mädchen früh daran gewöhnt, jeden Schaden in Kleidung und Wäsche bald zu entdecken und wieder gut zu machen; die Ausbesserung ist dann um so leichter. Man soll aber auch so lange ein Stück flicken und stopfen, als es sich wieder brauchbar machen läßt; dabei sei die Arbeit genau und so wenig als möglich bemerkbar.

Damit nun jeder Schaden in der Wäsche alsbald entdeckt und ausgebessert werde, sehe man nach dem Waschen derselben jedes Stück sorgfältig nach und scheide die schadhaften Stücke, auch wenn der Schaden noch so unbedeutend wäre, aus. Für diese hält man sich am besten einen besonderen Flickkorb, in dem sie bis zur Ausbesserung, die möglichst bald geschehen soll, untergebracht werden. Fehlende Knöpfe, Haken und Ösen, losgerissene oder schadhafte Bänder und Aufhänger müssen sofort ersetzt werden, denn es ist sehr unangenehm, beim Ankleiden derartige Mängel zu entdecken; auch kann Ungeduld des Mannes die Folge sein.

Das Ausbessern der Kleidungsstücke geschieht durch Stopfen und Flicker. Ersteres wendet man an, wenn der Schaden nicht so groß ist, bei dünnen Stellen, kleinen Löchern und Rissen. Das Einsetzen eines Stückes ist nötig, wenn größere Stellen zerrissen sind, oder sich mehrere kleine Löcher nahe beieinander befinden.

Das Stopfen geschehe stets auf der linken Seite; man nehme dazu für Weißzeug nie festgedrehten Fäden, sondern das weiche, ungedrehte sogenannte Stopfgarn, welches für die verschiedenen Gewebe in verschiedener Stärke angewandt wird. Man stopfe an allen vier Seiten etwas über die schlechte Stelle hinaus, soweit der Stoff blöde ist, und achte darauf, daß der Stopf auf allen Seiten in gerader Linie abschließe. Eine möglichst feine lange Nadel erleichtert die Arbeit; mit dieser faßt man, je nach der Stärke des Gewebes, zwei bis vier Fäden auf, läßt ebensoviel liegen, versetzt in der zweiten Reihe, welche dicht neben der ersten sein muß, die Stiche regelmäßig und zieht das Garn nur lose an, damit es in der Wäsche nachgeben kann und sich nicht zusammenzieht. Ist in dieser Weise das ganze Stück durchzogen, so stopft man quer durch die gespannten Fäden, wobei pünktlich je einer aufgenommen, der andere liegen gelassen wird, was bei der nächsten Reihe wechselt. Von der Dichtigkeit und Gleichmäßigkeit der eingezogenen Fäden hängt die Schönheit und Haltbarkeit des

Stopfes ab. Knoten dürfen nicht gemacht werden; man läßt die Enden etwas vorstehen und schneidet sie nach vollendeter Arbeit mit den Fasern ab. Bei einiger Übung können durch das Stopfen verschiedene Gewebe, wie Leinen, Körper, kleine Würfel und Muster in verschiedenen Farben nachgebildet werden.

Kleider stopft man am besten mit ausgezogenen Fäden des gleichen Stoffes, mit passender Wolle oder mit Seide.

Beim Stopfen der Strümpfe wird der Leinen- oder Gitter- und der Strick- oder Maschenstopf angewandt. Ersterer ist weniger schön als letzterer und wird von Angeübten gemacht, oder wenn die Strümpfe vieler Arbeit nicht mehr wert sind. Man wendet den Strumpf auf die linke Seite, durchzieht die dünne oder zerrissene Stelle mit passender Stopfnadel und nicht zu dickem Garn, je eine Masche auffassend, eine liegen lassend, bei der nächsten Reihe wechselnd, bis das Loch ganz überspannt ist; das Durchstopfen geschieht in oben angegebener Weise. Auch hierbei darf das Garn nicht fest angezogen werden.

Schöner, und bei etwas Übung auch nicht viel mühsamer ist der Strick- oder Maschenstopf, bei dem die Strickart genau nachgebildet werden kann. Seine Anwendung empfiehlt sich hauptsächlich an dünn gewordenen Stellen noch neuer Strümpfe, sowie an Beinlängen und an den Knien von Kinderstrümpfen. In den Schulen ist fast allenthalben Gelegenheit gegeben, ihn zu erlernen; seine Anwendung in der Praxis soll durch die Übung zur Gewohnheit werden.

Sollte das Stopfen zerrissener Strümpfe zuviel Zeit erfordern, so stricke man, je nach Bedarf, ein Stück, eine Ferse ein, eine Spitze oder den ganzen Fuß an. Darnach ist der Strumpf wieder so gut wie neu, denn er ist nicht häßlich verstopft und drückt nicht beim Tragen.

Zum Stricken wie Anstricken sind kräftige Garne, Wolle oder Baumwolle zu verwenden; dabei ist darauf zu achten, daß das zum Ausbessern verwendete Material in Stärke und Farbe zum alten paßt. Ist es gröber, so muß in der ersten Tour abgenommen werden. Bei Fersen und Fußspitzen vergesse man nie passendes Beistrickgarn einzulegen.

Das Einsetzen von Stücken geschieht je nach der Art des Stoffes und der Schadhastigkeit der betreffenden Stelle verschieden.

Man verwende stets gut passende Stücke und achte darauf, daß die Schnittkanten des Loches und des einzusetzenden Stückes faden-gerade sind. Letzteres muß entsprechend größer (2 cm auf jeder Seite) und so gerichtet sein, daß die Längsfäden mit denen des auszubessernden Stoffes gleichlaufen, daß das Stück auf den Fäden eingesetzt und genau nach einem vorhandenen Muster geflickt wird. Die Ecken müssen stets pünktlich gerichtet und scharf winkelig sein. Gut ist es, bereits gewaschenen Stoff zum Flickern zu verwenden, damit er in der Wäsche nicht einläuft.

Bei Leib- und Bettwäsche wendet man gewöhnlich die Klappnaht an; das Stück wird mit Steppstichen, bei ziemlich blöder Wäsche mit Borstichen, eingesetzt und, nachdem die Naht auf der rechten Seite flach gedrückt ist, mit Nebenstichen umgenäht. Ist der zu flickende Gegenstand einer längeren Arbeit nicht mehr wert, so empfiehlt sich

das Aufsetzen eines Stückes mit Nebenstichen. Dazu wird das Stück an jeder Seite 3—4 cm größer geschnitten, als das ausgeschchnittene Stück ist. Die Schnittkanten des Stückes und des Loches werden  $\frac{1}{2}$  cm tief umgebogen, das Stück mit der rechten Seite auf die linke Seite des Stoffes befestigt und auf der rechten und linken Seite mit Saumstichen angenäht.

Bei allen Kleidungsstücken, wollenen und baumwollenen, sowie bei gemusterten Stoffen ist die Überwindlingsnaht gebräuchlich, weil es bei dieser am leichtesten ist, die Muster passend auf einander zu richten. Bei einem auf diese Weise eingesetzten Stück werden die Schnittkanten leicht umschlungen und die Nähte gut flach gestrichen. An dicken Stoffen, wie Tuch usw., werden die Stücke mit Hinterstichen eingesetzt; die Naht wird flach gebügelt.

Beim Flicken von Flanell wird, nachdem der schadhafte Teil ausgeschritten ist, ein Stück 1—2 cm größer gerichtet, ganz flach auf den zu flickenden Teil geheftet und jede Schnittkante auf der rechten und linken Seite mit Hezenstich befestigt.

Bettücher, welche in der Mitte am stärksten abgenutzt und dadurch dünn werden, pflegt man zu stürzen, d. h. man trennt das Bettuch in der Mittelnahat auf, oder wo keine vorhanden, schneidet man es in der Mitte durch und näht die äußeren Selbendränder mit Überwindlings- oder Gegenstichnaht zusammen. Nötigenfalls wird das Bettuch außen gesäumt.

Für die Ausbesserung der Kleider gilt die ganz besondere Regel, am Abend jedes Tages alle im Gebrauch gewesenen Kleidungsstücke, namentlich die der Kinder, durchzusehen, um jeden kleinen Schaden rechtzeitig zu entdecken und wieder gut zu machen. Nur dadurch ist es möglich, stets allem nachzukommen und alles ganz und in tadelloser Ordnung zu haben.

Erfordert aber einmal ein Wäsche- oder Kleidungsstück eine größere Ausbesserung oder Umarbeitung, so scheue man Zeit und Mühe nicht; die Freude über ein schön geflicktes und wieder instand gesetztes Stück ist oft größer als über ein neues.

„Bilde das Auge, übe die Hand,  
Fest wird der Wille, scharf der Verstand.“

## Die Gesundheitspflege.

„Ein frohes Herz, gesundes Blut  
Ist besser als viel Geld und Gut!“

Jeder Mensch hat die Pflicht, die Gesundheit, die ihm als höchstes Erdengut von Gott gegeben ist, zu pflegen und zu erhalten. Da nur in einem gesunden Leib eine gesunde Seele wohnen kann, ist es erklärlich, daß sich nur ein gesunder Mensch wohl fühlt und freudig arbeiten kann, während ein Kranker selten glücklich und zufrieden zu sein pflegt. Ja, in den meisten Fällen fordert er noch Pflege,